

Jan Flieger

Sternschnuppen fängt man nicht

Impressum

Jan Flieger

Sternschnuppen fängt man nicht

ISBN 978-3-86394-496-4 (E-Book)

Die Druckausgabe erschien erstmals 1987 im Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin.

Gestaltung des Titelbildes: Ernst Franta

© 2014 EDITION digital®

Pekrul & Sohn GbR

Godern

Alte Dorfstraße 2 b

19065 Pinnow

Tel.: 03860 505788

E-Mail: verlag@edition-digital.com

Internet: <http://www.ddrautoren.de>

Meinem Sohn Tim

Ich danke dem Institut für Jugendforschung, insbesondere Frau Dr. Uta Schlegel, für die Unterstützung bei der Arbeit an diesem Buch und für die Genehmigung, Zitate aus der Publikation „Junge Frauen von heute. Wie sie sind — was sie wollen“ verwenden zu dürfen.

Jan Flieger

Prolog

Wie viel Muscheln am Strand, so viel Schmerzen bietet die Liebe.

Ovid: «Liebeskunst»

Schwere Wellen wälzen sich gegen die Insel. Gischt springt auf an ihrem Ufer. Tief drinnen in der Bucht verrinnt das Wasser mit kleinen aufgeregten Wellen und schlägt an die Pier und die Eisenhaut der Boote.

Die beiden Männer in der Kommandantenkammer des Raketenschnellbootes sind das leichte Schwojen gewohnt. Sie sitzen sich auf engstem Raum gegenüber, Weniger, der Kapitänleutnant, und Brinkmann, der Stabsmatrose.

Der Kapitänleutnant zieht die Brauen hoch. «Sie wollen Ihr Mädchen vom Polterabend wegholen, den es nicht mit Ihnen, sondern mit einem anderen feiern will. Aber Sie waren nur drei Kurzurlaube mit ihr zusammen. Welches Recht haben Sie da auf das Mädchen?»

«Ich liebe sie.»

«Aber sie liebt Sie offensichtlich nicht.»

«Ich muss zu ihr», antwortet Brinkmann. «Sie ist kein Mädchen, das mit einem Partner spielt. Es muss etwas geschehen sein, was ich mir nicht erklären kann.»

Weniger reibt sich das Kinn. «Das ist schwer zu begreifen.»

Brinkmanns Gesicht zuckt, als er sagt: «Knochenhauer würde für mich von seinem Kurzurlaub zurücktreten.»

Weniger blickt erstaunt. «Knochenhauer? Der mich seit Wochen drängt, dass er unbedingt in Urlaub fahren muss?»

Brinkmann nickt. «In diesem Fall ...»

Welcher Offizier der Flottille hat je vor einer solchen Entscheidung gestanden? denkt Weniger. Welches Wagnis gehe ich ein, wenn ich Brinkmanns Vorhaben billige? Er trägt die Uniform, und die Verantwortung für sein Tun liegt auch bei mir. Sein Mädchen hat einen anderen. Wie wird er reagieren, dieser harte Bursche, der schon als Mann zur Armee kam, im Gegensatz zu vielen anderen, die erst an Bord Männer wurden? Aber die Liebe schafft Ausnahmesituationen, löst in den Menschen etwas aus, das unter anderen Voraussetzungen nicht möglich ist. Und die Augen Brinkmanns, diese bittenden und zugleich fordernden Augen. Augen, in denen ein leidenschaftlicher Wille brennt. Darf ich ihn enttäuschen, diesen Brinkmann?

Die Entscheidung fällt Weniger schwer. Billigt er das Vorhaben, bürgt er zugleich für diesen Mann.

Der Kapitänleutnant starrt auf die Glasplatte des kleinen Tisches, um den Augen Brinkmanns auszuweichen. Wenn er aufsieht, muss er auf Brinkmanns Frage antworten.

«Wann ist der Polterabend?», will er wissen.

Brinkmann reicht ihm den Brief, und Weniger liest:

Lieber Heiko!

Du musst mich vergessen. Ich habe mich endgültig entschieden. Ich feiere am Freitag meinen Polterabend, mit einem anderen. Verzeih mir ...

Mareike

Der Kapitänleutnant gibt den Brief zurück. Wieder weicht er Brinkmanns Augen aus. Fieberhaft überlegt er. Morgen ist Mittwoch. Um sieben stechen wir in See, und Donnerstag sind wir zurück. Dann könnte Brinkmann fahren, und er ist bei dem Mädchen Mareike, noch ehe der Polterabend beginnt. Wenn er so fest an dieses Mädchen glaubt, muss für ihn eine Hoffnung bestehen. Aber kommt er erst an, wenn der Polterabend schon gefeiert wird? Und muss er begreifen, dass sein Mädchen nur mit ihm gespielt hat? Der Gedanke, dass etwas nicht Vorausschaubares geschehen könnte, ist quälend.

Aber lasse ich mich nicht von einer dunklen Ahnung schrecken? denkt Weniger. Vertraue ich nicht Brinkmann im schlimmsten Sturm das Boot an? Und bei wichtigen Entscheidungen im persönlichen Leben vertraue ich ihm nicht?

Wenigers Blick gleitet zu dem Stabsmatrosen. Dessen Gesicht wirkt wie aus Stein gehauen.

«Donnerstag nach Dienst fahren Sie los», sagt er plötzlich. «Und viel Glück.»

«Danke», erwidert Brinkmann leise, als er die Kammer verlässt. Er wendet sich nicht um, steigt den schmalen Niedergang hinauf.

Das Boot

1. Kapitel

Die Alarmklingel schrillt den Mittwochmorgen ein. Das Raketenschnellboot erzittert im Rhythmus der Dieselmotoren.

Noch liegt es an der Pier wie auch die anderen drei schmalen Boote, die dem des Kapitänleutnants Weniger gleichen. Grau liegen sie im Wasser, mit vier Hangars für die Raketen, mit den vollautomatischen Artilleriewaffen auf der Back und dem Heck, mit dem Mast und der Antenne zur Seeraumbeobachtung und der dickbäuchigen Feuerleitantenne für die beiden Universalgeschütze.

Der Kapitänleutnant steht auf der Außenbrücke, seinem Hauptbefehlsstand, und beobachtet die Männer in den dunkelorangenen Kampfanzügen. Eingeholt sind die Leinen und Fender, und die Alarmklingel schrillt nun den dreißigsekundigen Dauerton.

«Beide Außenmaschinen voraus, Ruder mittschiffs», befiehlt Weniger.

Das Boot nimmt Fahrt auf.

Brinkmann, der als Rudergast neben ihm auf der Brücke steht, dreht das Handrad der Ruderanlage. Als er sieht, dass der Ruderanlagenzeiger auf Null weist, bestätigt er die Ausführung des Befehls.

«Alle Maschinen voraus. Ruder hart Backbord», ruft Weniger.

Brinkmann dreht das Handrad, und das Boot folgt seiner Hand.

Dieter Knochenhauer, Motorengast, auch scherzhaft «Knüppelgast» genannt, der neben Brinkmann im Stahlrohrsitz hockt, kuppelt die Maschinen ein. Er ist der einzige, der auf der Außenbrücke sitzen kann, die anderen müssen stehen, Stunden, Tage, bei Wind und See.

Das Boot gleitet im schmalen Fahrwasser weiter, das von Tonnen begrenzt wird. Möwen überfliegen das Achterdeck mit schrillen Schreien, entschwinden dem Blick als weiße Schatten über dem schwarzen Wasser. Der Atem des Meeres wird stärker, und sie fahren ihm entgegen. Die Lust zu fahren kann eine Sucht sein, eine gewaltige Sucht, und Weniger ist von dieser Sucht gepackt und auch manch anderer auf dem Boot.

Weiß schäumt das Wasser auf am Bug. Der Wind ist scharf, riecht nach Salz und Fischen. Der herbe Duft des Meeres wird immer stärker.

Wie wird die See heute sein? Sie zeigt sich jeden Tag anders. Niemand kann ihre Gesichter zählen, und wenn er ein Leben lang zur See führe. Das weiß Weniger, das wissen seine Männer. Alle.

2. Kapitel

Auf der offenen See vor ihnen liegt ein seltsamer Glanz, als ob Tausende Sterne unter der Oberfläche funkeln, ein Glanz, der langsam schwindet, je näher sie den dunklen Wolken kommen, die der Wind dem Boot entgentreibt.

Und der Wind lässt auch die Wellen wachsen, höher und höher. Das Boot fährt geradeaus, hinein in die See, immer weiter, und Weniger weiß mit einem Blick auf die Wellen und hoch zu den Wolken, dass sie eine schwere See bekommen werden. Es kann eine «Beutelfahrt» werden, wie sie seine Männer nennen, eine harte Fahrt.

Immer wieder beobachtet er unauffällig Brinkmann. Die Bewegungen des Matrosen sind ruhig, keiner kann ahnen, wie schnell sein Herz schlägt, wenn er an den Freitag denkt, an den Polterabend.

Brinkmann ...

Der zweiundzwanzigjährige hellblonde Brinkmann mit dem schmalen und kantigen, sehr männlich wirkenden Gesicht, in dem das Auffallendste die großen Augen sind, blau und ruhig wie die See beim «Entenpott». Brinkmann ist sehr schlank und über einsachtzig groß. Er besitzt die schnellste Auffassungsgabe von allen auf dem Boot und hat keinen Spitznamen, was wohl auch an dem Respekt liegt, den ihm alle entgegenbringen, seit sie seinen Beruf kennen, der gewiss ungewöhnlich ist und Mut erfordert, einen nicht alltäglichen Mut. Der Zweiundzwanzigjährige baut hohe Schornsteine und Fernsehürme.

Brinkmann hat das Handrad losgelassen. Die Selbststeueranlage hält das Boot auf dem einmal eingestellten Kurs.

Jetzt wird er an sein Mädchen denken, überlegt Weniger, an diese Mareike, die den bitteren Brief geschrieben hat, der einen Mann wie ein Schlag treffen muss.

Mareike

1. Kapitel

«Da zieht was auf», hört Brinkmann Knochenhauer sagen. Doch er blickt weiter auf das Meer und die weißen Schaumkämme, will kein Gespräch.

«Mach dein Schott dicht», knurrt er, als Knochenhauer wieder beginnen will.

«Mannomann», erwidert der, schweigt aber dann.

Brinkmann blickt weiter geradeaus.

Und plötzlich ist sie da, die Erinnerung, beginnt dort, wo er zum ersten Mal auf Mareike traf

...

Zuerst sah er nur das lange braune Haar, das dem Mädchen über die Schultern fiel. Brinkmann mochte lange Haare, er sah eigentlich immer jungen Frauen mit langen Haaren nach. Das Mädchen war gut gebaut, trug die Jeans hauteng und eine rote Bluse, die in der Sonne zu leuchten schien. Sie lief in der gleichen Richtung wie er, und er folgte ihr und grübelte, wie sie wohl aussehen würde.

Das Mädchen musste vor sich hinträumen, denn zweimal wurde sie angerempelt, einmal von einer dicken Frau mit einem Einkaufsbeutel und einmal von einem Mann. Aber Schuld hatte das Mädchen, denn sie ging einfach geradeaus, wich keinem aus, der ihr entgegenkam.

Wer weiß, was sie hat, dachte Brinkmann. Vielleicht träumt sie auch bloß ...

Er überlegte, ob er sie überholen sollte, doch dann würde er vor ihr hergehen, und das wollte er nicht. Irgendwie war es schön, hinter ihr herzulaufen. Von vorn kam wieder ein Mann, der das Mädchen anrempelte. Und dann ging alles so schnell. Er beobachtete, wie das Mädchen, ohne nach rechts und links zu blicken, auf die Straße getreten war. Er sah den Fußgängerüberweg, sah den heranrasenden roten Skoda, hörte das Kreischen von Reifen auf dem Pflaster, und er schnellte nach vorn, packte das Mädchen, riss es zurück, hörte Schreie, nahm das an ihm vorbeirasende Auto nur als Schatten wahr.

Noch immer hielt er das Mädchen im Arm, das erst jetzt zu begreifen schien, was geschehen war.

«Das war knapp», sagte sie, und ihre Stimme zitterte.

Sie hatte braune Augen, lange, strahlenförmige Wimpern und trug das Haar in der Mitte gescheitelt.

«Geträumt?», fragte Brinkmann vorsichtig.

Sie nickte.

Sie standen am Rand des Bürgersteigs und waren schnell von Menschen umringt.

«Ich habe die Autonummer», rief ein Mann eifrig.

«Ach, lassen Sie», erwiderte das Mädchen. «Es war ja meine Schuld.»

«Ihre?», fragte der Mann. «Das ist ein Fußgängerüberweg!»

«Diese Autofahrer», schimpfte jemand.

Noch immer sah Brinkmann das Mädchen an, konnte seine Augen nicht von ihr lösen. Schönheit war wohl einschüchternd.

«Was ist denn?», fragte das Mädchen.

«Ach, nichts», sagte Brinkmann. «Ich begleite dich ein Stück.»

«Hast du die gleiche Richtung?», fragte das Mädchen.

«Wo musst du hin?»

«In die Goethestraße.»

Brinkmann nickte schnell. «Da kann ich auch lang», sagte er, obwohl es ein gewaltiger Umweg war.

Ein Stück gingen sie schweigend.

Der Schreck muss ihr noch in den Gliedern stecken, dachte er.

Doch plötzlich klang ihre Stimme wieder völlig ruhig, ja beinahe ein wenig spöttisch. «Ich geb ein Eis aus, Herr Lebensretter.»

«Nicht meine Kragenweite», winkte Brinkmann ab.

«Ich würde gern was Gutes tun», schlug sie vor. «Ich kann dir auch ein Schnitzel braten. Ihr sollt ja immer Hunger haben.»

«Guter Vorschlag», knurrte Brinkmann, der sofort erlöst wurde von dem quälenden Problem, wie er sie näher kennenlernen konnte. Er war ein Sonntagskind.

Dankbar sah er sie an.

«Aber das bedeutet nichts weiter», erwiderte sie schnell, als sie seinen Blick bemerkte. «Ich habe nur eine Stunde Zeit.»

2. Kapitel

«Wir sind hier allein», sagte sie, als sie in der Wohnung standen. «Ich wohne nicht in dieser Stadt. Das ist die Wohnung meiner Tante. Sie kommt am Dienstag aus dem Krankenhaus, und ich schaffe nur noch etwas Ordnung.»

Er sah zu, wie sie in der Küche hantierte und das Schnitzel klopfte und panierte.

«Ich habe es für mich gekauft», sagte sie, «aber ich mag nicht. Nun dient es einem guten Zweck.»

«Bist du morgen noch da?», fragte er ein wenig später, als er das Schnitzel aß.

Sie nickte. «Morgen fahre ich noch einmal ins Krankenhaus und dann nach Hause.»

Er kaute schweigend weiter.

«Wo wohnst du?», fragte er dann.

«Da muss ich lange fahren», antwortete sie. Offensichtlich war sie nicht daran interessiert, ihm ihre Adresse zu geben. Das ärgerte ihn.

«Weißt du», warf er kauend ein, «wenn du heute nichts vorhast, könnten wir in die Disco gehen.»

Sie lächelte. «Wie willst du denn da Karten bekommen?»

«Ich bekomme welche», erwiderte er. «Ich kenne jemanden, der verkauft die Karten unter der Hand für zehn Mark.»

«Deshalb kriegt man nie welche», spottete sie.

«Na ja», erklärte Brinkmann. «Ich bekomme sie für den normalen Preis.»

Sie schwieg. «Ein Bier habe ich nicht», sagte sie dann. «Nur etwas Apfelsaft.»

Brinkmann schmunzelte. «Besser als gar nichts. Bleibt's bei der Disco?»

Sie wiegte den Kopf. «Eigentlich wollte ich sauber machen.»

«Das kannst du doch jetzt», erwiderte er schnell, weil er spürte, dass nun der kritische Augenblick gekommen war. «Ich helfe dir auch.»

Sie nahm seinen Teller und spülte ihn ab. Sie sieht wirklich toll aus, dachte Brinkmann. Sie hat traumhafte Rundungen. Wer von den Mannen im Zwölfmandeck würde ihm diese Bekanntschaft glauben? Das musste ja wie ein Märchen klingen, wenn er die Geschichte erzählte.

«Na gut», hörte er sie sagen. Doch sie wandte sich nicht um bei ihren Worten.

Brinkmann machte die Freude ganz heiß. Mann, war er ein Glückspilz! Auf dem Weg vom Bahnhof ein solches Mädchen zu finden! Das war ein Superglück!

3. Kapitel

Die Disco.

In der Disco mit Mareike.

Im himmlischen Lärm himmlisch entrückt sein nur mit ihr. Das Fieber der Disco, für Brinkmann selten genug, seitdem er die Uniform trug.

Endlich!

Der Lärm der Musik, der herrliche Lärm, durchsetzt mit grell wechselnden farbigen Lichteffekten. In Smaragd, in Hell, in Dunkel, unter Schummer und Flimmer der pausenlos dröhnende Sound. Alles schüttelte man ab, jede Angst, jede Sorge. Der Diskoraum war eine Welt für sich, eine Welt, die in sich geschlossen war. Weit weg war die Sprache der Armee. Eine andere Sprache hörte man hier. Da machte man sich an, flippte mächtig aus, da war alles urst und fetzte manches ein, da standen Tussys auf ihrem Typ, Macker auf ihren Miezen, da klinkte man sich aus, war kolossal cool, hörte poppige Scheiben, hatte Bock auf ein Bier.

Die braunen Augen des Mädchen wirkten nun dunkel, beinahe schwarz. Die Haare fielen ihr ins Gesicht, verbargen es, gaben es wieder frei. Und doch hätte er gerne mit ihr gesprochen, einfach so. Zum ersten Mal begriff er, dass Sprechen hier nicht möglich war, das Sinnliche war gefragt, das Körperliche. Das Äußere trat in den Vordergrund, der Habitus, die Gebärde.

Er hatte alles vergessen, sah nicht wie sonst zu denen, die sich als Typ in Szene setzen wollten, je origineller, je ausgefallener, um so besser: die Selbstdarstellung, die den Einzelnen über andere erhob und sie zu Nachahmern machte, zu Bewunderern. Autoritätssymbole eigener Art entstanden. Wer im Alltag ein Versager war, konnte hier eine Rolle spielen, beachtet werden wie nie.

Sonst war Brinkmann auf der Tanzfläche mit sich selbst beschäftigt, ob bei hartem Rock oder gemütvoller Schnulze.

Aber heute war es anders.

Er wollte in die Augen dieses Mädchens sehen, nur in diese braunen Augen. Er war dem Mädchen Mareike so nah, aber doch so weit entfernt.

«Wollen wir gehen?», fragte Mareike plötzlich.

Er nickte sofort.

Er war froh. Nur mit diesem Mädchen gehen, einfach in die Nacht hinein, einfach so. Er war eifersüchtig auf jeden, der Mareike ansah. Ich habe mich verliebt, dachte er, ich habe mich so verliebt wie noch nie in meinem Leben, und ich weiß nicht einmal, ob sie mich auch mag.

Draußen wollte er sie küssen, doch sie schob seinen Kopf mit zwei Fingern zurück, die sie auf seine Lippen legte.

Er unterwarf sich dieser Geste beinahe demütig, war wie verzaubert.

Sie gingen nebeneinander her, doch ihre Schultern berührten sich, und er bemerkte, dass

sie dieser Berührung nicht auswich, ja, sie gleichsam zu wünschen schien.

«Du magst keine Disco?», fragte er.

«Doch», antwortete sie. «Aber nicht heute. Ich bin mitgegangen, weil du es dir gewünscht hast.»

«Es gibt auch bessere Discos», sagte er, «ich weiß, die bieten nicht nur Unterhaltung, sondern geben Anregungen, Denkanstöße und so. Aber die hier ist nicht so. Nur — ich bekomme die Karten, Mareike.»

Sie lächelte. «Der Discjockey bringt den Abend einfach so über die Runden. Man merkt, dass er es nur für Geld tut.»

Sie sieht unheimlich begehrenswert aus, dachte er, als er sie wieder ansah, aber ich werde keine Chancen bei ihr haben, denn am Montag muss ich zur Truppe zurück.

«Was machst du beruflich, wenn du nicht bei der Fahne bist?», fragte sie plötzlich.

«Ich baue Schornsteine.»

«Was machst du?»

«Ich baue sehr hohe Schornsteine.»

Sie blickte ihn mit großen Augen an, und ihre Finger berührten seinen Arm. «Wie hoch?»

«Der letzte war einhundertzwanzig Meter hoch.»

In ihren Augen zuckte ein Funken Bewunderung auf, sodass er von sich aus weitersprach.

«So ein Betonschornstein wächst jeden Tag um zwei Meter fünfzig. Da kommst du schnell in schwindelerregende Höhen, stehst bei starkem Wind auf einem wackligen Gerüst.»

«Ihr baut auch im Winter Schornsteine?»

«Denkst du, im Winter können wir uns in die Baubuden setzen? Wir betonieren auch bei Schneesturm. Der treibt einem die Flocken ins Gesicht, und du siehst kaum was und denkst, der Wind fegt dich vom Gerüst. Wenn der Beton anrollt, müssen wir ran, ob es hagelt, stürmt oder schneit. Er ist vorgewärmt auf über zwanzig Grad. Da wirst du zum Künstler. Und die Maße des Betonschafts müssen auf den Zentimeter stimmen. Das mach mal.»

«Und du hast da oben keine Angst? Wie kommt ihr überhaupt hoch?»

«Über Leitern. Manchmal über dreißig ineinander gesteckte Leitern. Fünf Meter sind die lang. Nicht mehr.»

Sie lachte und hängte sich bei ihm ein. «Das geht in eure Beine?» Er spürte ihre Finger auf seinem Arm, und die Berührung elektrisierte ihn, aber er war vorsichtig genug, sich nicht zu einer voreiligen Zärtlichkeit verleiten zu lassen.

«Wir sind eine prima Truppe», fuhr er fort. «Eine Schornsteinbauertruppe.»

Vorsichtig berührte er ihre Hand, die auf seinem Arm ruhte. Nichts veränderte sich in ihrem Gesicht, auch als er sie zu streicheln begann.

«Ich möchte keinen anderen Beruf», sagte er. «Jeder Bau ist anders, weißt du, bringt neue Probleme, ist eine neue Herausforderung. So was brauche ich.»

«Auch bei Mädchen?», fragte sie schnell.

Er begriff die Frage nicht, obwohl er sich bemühte, ihren Gedanken zu folgen. Aber sicher hielt sie ihn für einen, der seine Mädchen wie die Handtücher wechselte.

«Ich bin für feste Sachen», sagte er.

Sie löste sich von ihm und blickte nach oben. Erst jetzt sah er, dass der Himmel voller Sterne war. Sie deutete in eine Richtung. «Der große Wagen.»

Er nickte. Er kannte keine Sternbilder und wollte diese Unkenntnis nicht zeigen.

«Die Kassiopeia», hörte er dann.

«Ach ja», sagte er und blickte mit gerunzelter Stirn nach oben. Wie lange wollte sie ihm noch Sterne zeigen?

Dann gingen sie weiter, Hand in Hand.

*** Ende der Demo-Version, siehe auch

<http://www.ddrautoren.de/Flieger/Sternschnuppen/sternschnuppen.htm> ***

Jan Flieger



Geboren 1941 in Berlin. Diplom-Wirtschaftsingenieur. War einer der erfolgreichsten Krimiautoren der DDR.

Theodor-Körner-Preis.

Lebt in Leipzig. Schreibt Krimis, Thriller, Kinderbücher. Übersetzung ins Chinesische, Niederländische, Russische, Tschechische und Dänische.

Zwei Krimis erschienen vor der Wende bei S. Fischer. Sein Krimi „Tatort Teufelsauge“ war ab 2006 nach der Übersetzung ins Englische durch Professor Mark Webber Lehrstoff an der Universität Toronto im Kurs „Deutsche Kriminalliteratur“.

Sein Krimi „Der Sog“ wurde 1988 verfilmt und als „Alles umsonst“ nach der Wende mehrfach im Fernsehen ausgestrahlt, zuletzt 2009.

Im Jahr 2010 erschienen seine besten schwarzhumorigen Kriminalgeschichten „Dunkel ist der Weg der Rache“.

Ab Mai 2012 ist sein fesselnder Norwegen-Krimi „Auf den Schwingen der Hölle“ im Buchhandel, der für Kontroversen sorgt, drastisch, düster, aber auch voller Poesie. Ein Buch mit einem gänzlich unerwarteten und schockierenden Finale.

Nach aufwendigen Recherchen in Tokyo entstand sein Thriller „Man stirbt nicht lautlos in Tokyo“, der zur Buchmesse 2013 in Leipzig als ein Vorzeige-Krimi des fhl Verlages Leipzig erschien.

Teilnahme am 2. Berliner Krimimarathon 2011.

Bibliografie:

Kinderbücher

Flucht über die Anden, Kinderbuchverlag Berlin, 1981

Das Glücksschwein und andere Taschengeldgeschichten, Schneiderbuch, 1999

Der Kommissar in der Regentonne und andere Detektivgeschichten, Arena Verlag 1999

Ein Fall für die Feriendetektive

Ein Fall für die Superspürnasen, Arena, 2001

Elf Kicker im Fußballfieber, Arena Verlag, 2002

Mutgeschichten, Arena Verlag, 2000

Der vertauschte Mittelstürmer und andere Fußballgeschichten, Arena 1998

Das Labyrinth in den Klippen, Schneiderbuch, 1999

Die Ruine der Raben, Arena Verlag, 1999

Flucht aus Montecastello, Schneiderbuch, 2000

Das Labyrinth in den Klippen, Schneiderbuch, 1999

Gefährlicher Vollmond, Arena Verlag, 2002

Abenteuerland

Verfolgung durch die grüne Hölle, Arena Verlag, 2000

Schatzsuche auf der Totenkopfinsel, Arena Verlag, 2000

Das Grab des Pharaos, Arena Verlag, 2001

Duell mit dem Tyrannosaurus, Arena Verlag, 2001

Krimis

Der Sog. Kriminalroman, Mitteldeutscher Verlag, 1985 (BRD-Titel: "Ein tödliches Ultimatum")

Tatort Teufelsauge, Mitteldeutscher Verlag, 1986

Die Hölle hat keine Hintertür, Mitteldeutscher Verlag, 1987

Neuntöter, Das Neue Berlin, 1987 (Blaulicht Nr. 259)

Eine Stadt sucht einen Mörder, Militärverlag der DDR, 1987

Der graue Mann, Mitteldeutscher Verlag, 1988

Der Tod kam in der Mittsommernacht, Militärverlag der DDR, 1988

Ein tödliches Ultimatum, Fischer, 1993 (DDR-Titel: Der Sog)

Satans tötende Faust, Eulenspiegel Verlag, 1995

Im Höllenfeuer stirbt man langsam, Das Neue Berlin, 1997

Dunkel ist der Weg der Rache. Schwarzhumorige Kriminalgeschichten, Dr. Ziethen Verlag, 2010

Auf den Schwingen der Hölle. Ein Norwegen-Krimi, Fhl Verlag Leipzig, 2012

Sonstiges

Polterabend, Mitteldeutscher Verlag, 1981

Die ungewöhnliche Brautfahrt und andere Geschichten, Mitteldeutscher Verlag, 1983

Das Tal der Hornissen, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, 1985

Die Stunde des Kondors, Militärverlag der DDR, 1985

Die Nacht der Schnee-Eule, Militärverlag der DDR, 1986

Sternschnuppen fängt man nicht, Militärverlag der DDR, 1987

Wo blüht denn blauer Mohn, Militärverlag der DDR, 1987

Geschichten in Schulbüchern verschiedener Länder (Frankreich, Schweden, Norwegen)

Geschichten in christlichen Anthologien (Marienkalender)

Alles umsonst (Fernsehfilm, 1988)

E-Books von Jan Flieger

Kinderbücher:

Schatzsuche auf der Totenkopfinsel

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 1. Teil

Spannend, dieses alte Museumsschiff im Hafen! Vanessa, Julia, Long Basti und Specki sind fasziniert.

Ob der Kahn wirklich einmal einer blutrünstigen Piratenbande gehört hat? Seemannsgarn oder nicht - mit Old Krusemanns Zeitkugel lässt sich das überprüfen.

Plötzlich sind die vier mitten im tollsten Piratenabenteuer! Und die Freibeuter sind richtig gefährliche Typen ...

Das Grab des Pharaos

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 2. Teil

Ein Bild lockt die Haifischkids ins alte Ägypten: Grabräuber plündern eine Pyramide! Mit der magischen Zeitkugel landen Vanessa, Julia, Long Basti und Specki in der Grabkammer des Pharaos Teti mitten in der Wüste.

Eine Reise ohne Wiederkehr? Nicht nur eine unheimliche Mumie und ein gefährlicher Sandsturm bringen sie in Schwierigkeiten. Die skrupellosen Grabräuber haben mit den Eindringlingen ihre eigenen Pläne ...

Verfolgung durch die grüne Hölle

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 3. Teil

Eine Maya-Ausstellung im Städtischen Museum! Die lassen sich Vanessa, Julia, Long Basti und Specki natürlich nicht entgehen. Prompt stoßen die vier auf eine gefälschte Maske - ausgerechnet das Prunkstück der Ausstellung!

Mit Old Krusemanns magischer Zeitkugel begeben sie sich auf eine atemberaubende Reise zu den Dschungeltempeln der Maya ...

Duell mit dem Tyrannosaurus

Die Haifisch-Bande auf Zeitreise, 4. Teil

Ein Dinosaurierfilm bringt Vanessa auf die Idee: Warum nicht in die Zeit der Saurier reisen und den Tyrannosaurus »live« fotografieren? Das könnte das Foto des Jahrhunderts werden!

Specki, Julia und Long Basti sind hellauf begeistert. Und mit Old Krusemanns Zeitkugel fliegt die Haifischbande zu ihrem bisher gefährlichsten Abenteuer ins Reich der urzeitlichen Giganten ...

Flucht über die Anden

„Wir müssen jemanden nach Argentinien bringen“, sagt Julio, „durch das Land und über die Anden, einen Freund deines Vaters. Er war im Gefängnis. Sie schlugen ihn blind. Es ist uns gelungen, ihn herauszuholen, und er braucht einen Lotsen, einen, der wenig auffällt, einen

Jungen, klug und ohne Angst.“

Der achtjährige Paco, der unter Pinochet seine Eltern verloren hat und auf Müllplätzen in Santiago nach Essbarem sucht, begleitet den Mann bei seiner atemberaubenden Flucht aus Chile über die Anden. Er führt den blinden Mann, der nun gejagt wird, durch das Land und über das gewaltige Gebirge. Mehr als einmal droht die Flucht zu scheitern ...

Der Kommissar in der Regentonne. Ein Fall für die Superspürnasen und andere Detektivgeschichten

Leo ist eine Nervensäge. Deshalb haben die gemeinen Papageiendiebe den Vogel auch wieder zurückgebracht. Aber wo sind die anderen Papageien? Kein großes Problem für Kommissar Thomas.

Nicole ermittelt im Fall der verschwundenen Kuhherde und Alexander erwischt auf frischer Tat einen Kaufhausdieb.

Ein guter Detektiv braucht Köpfchen, viel Geduld und eine gute Beobachtungsgabe. Und das können auch schon Kinder haben. Jan Flieger erzählt davon. Ab dem 2. Lesejahr.

Der vertauschte Mittelstürmer. Elf Kicker im Fußballfieber

Ausgerechnet vor dem Entscheidungsspiel zur Kreismeisterschaft wird Christian krank! Seine Zwillingschwester Carolin will für ihn einspringen, aber ob sie so gut schießen kann wie er? Tilman hat heimlich den tollen Lederball seines großen Bruders ausgeliehen. Doch beim Kicken fällt der Ball in den Bach ...

Max darf zum ersten Mal eine Fußballmannschaft aufstellen. Es geht um ein wichtiges Spiel - ob wohl alles gut gehen wird?

Vier quirlige und sehr spannende Geschichten rund ums runde Leder!

Mutgeschichten

Niklas ist der Anführer der Tiger-Bande.

Er trainiert Judo im Sportverein. Sogar den dicken Olli aus der vierten Klasse kann er ganz einfach über die Schulter werfen. Echt stark! Doch ist Niklas wirklich so mutig, wie er immer tut?

Vier kleine Geschichten erzählen davon, was es bedeutet, Mut zu beweisen. Denn Mut hat nicht immer nur mit Kraft zu tun. Manchmal braucht man eine Riesenportion Mut, nur um in der Schule den Finger zu heben ...

Die Ruine der Raben

„Wenn in der Burg eine schwarze Katze und ein weißer Rabe hausen und im Dorf bei Vollmond ein Junge zur Welt kommt, dann erwachen die Wesen der Nacht zum Leben.“ Keine schöne Aussicht für Colin, Daniel und Jonas. Denn sie haben ihr Zelt ausgerechnet unterhalb der zerfallenen Burgmauer aufgeschlagen.

Der weiße Rabe auf der Burgzinne war ihnen gleich unheimlich und eine schwarze Katze haben sie auch schon gesehen. Die Frau von O'Leary soll kurz vor der Niederkunft stehen und zu alledem ist natürlich auch noch Vollmond ...

Krimis, Spannung:

Das Tal der Hornissen

Eine Frostnacht des Jahres 1945 ... Verwundet flieht der Fallschirmspringer Josef Bärenbach, den die Partisanen Boris nennen, durch die verschneiten Wälder der Niederen Tatra. Erbarmungslos sind seine Verfolger, Angehörige einer Spezialeinheit der SS. Aber auch Bärenbach muss gnadenlos sein, um sein Leben zu erhalten, muss seine Gegner töten, wie er es während der Ausbildung im alten Wasserschloss gelernt hat, mit der Handgranate und lautlos mit dem Messer.

Ein Malariaanfall zwingt ihn, sich im Heu einer Scheune zu verstecken, die der Slowakin Manja gehört. In wirren Fieberträumen erlebt er sein Leben noch einmal: den Kampf mit den Henlein-Faschisten im "Sudetenland", den Abschied von seiner Frau Rosel und den Kindern, die dramatische Flucht in die Sowjetunion, die Partisanenausbildung, den nächtlichen Absprung aus dem Flugzeug über slowakischem Gebiet und schließlich die Kämpfe...

Manja entdeckt den Verwundeten, der deutsch spricht im Fieber, aber auch tschechisch und russisch, und der eine Uniform der Roten Armee trägt ohne Schulterstücke.

Bärenbach presst die Frau, die ihn pflegt, an sich, nennt sie zärtlich Rosel. Noch weiß er nicht, dass er für sie zum Schicksal wird...

Die Stunde des Kondors

Das Poltern der Stiefel dröhnte im Nachbarhaus. Mir bleiben noch Minuten, dachte Sardo. Er erhob sich und presste die Stirn an die Wand. Er hörte nun die Kommandos ganz deutlich, verstand jedes Wort. Eine heisere Stimme bellte Befehle, andere Stimmen antworteten. Jetzt waren sie im selben Stock, stießen die Türen auf und drangen in die Räume ein. Vor dem Haus würden sie mit entschertem Karabiner stehen und jedes Fenster im Auge behalten, auf der Vorder- und auf der Rückseite der Häuser.

Eine Waffe, dachte Sardo, eine Waffe. Wenn ich nur eine Waffe hätte! Aber wen konnte er schon treffen? Einen Soldaten vielleicht. Doch da musste er schon großes Glück haben. Und dann?

Gefährdete er nicht Teresita und Mario noch mehr? Steigerte die Wut auf sie ins Unermessliche, wenn sie verhaftet wurden?

Die Nacht der Schnee-Eule

Tschangow erschrak, als er die dröhnenden Stiefel hörte.

„Hier ist schon alles durchsucht worden.“ Sie erkannten Röhrigs Stimme.

Tschangow hielt den Atem an.

Einen Augenblick lang vernahm er keinen Laut. „Und dieser Raum?“, fragte ein Mann.

„Eine Abstellkammer“, erklärte Röhrig. „Sie ist immer verschlossen. Der Schlüssel hängt gesondert im Pförtnerhaus. Ich hab' ihn deshalb nicht am Bund. Wenn ich ihn holen soll ...“

Jetzt geht es um unsere Köpfe, dachte Tschangow, um meinen, um Tischins, um Röhrigs.

Jetzt! Wenn Röhrig den Schlüssel holen muss, sind wir verloren.

„Na gut“, hörte er die Stimme wieder. „Noch die andere Halle und den Kohlenkeller! Dann gleich weiter! Abrücken!“

Tschangow stand an der Tür und presste das Ohr gegen das Holz. Sie gingen weiter! In dieser Nacht würden sie ihr Versteck verlassen können!

Tatort Teufelsauge

Am Teufelsauge, einem einsamen Tümpel im Walde, entdecken spielende Jungen die Leiche eines Mädchens.

Getötet wurde eine Siebzehnjährige, die Schülerin Marie Ampler. Die Attraktive, Selbstbewusste ist mit einem Mann gesehen worden, der einen grünen Lada fuhr.

Es gibt sechs Verdächtige, wenig Anhaltspunkte, dafür hieb- und stichfest scheinende Alibis. Das Nachdenken über das Tatmotiv bereitet Hauptmann Kellermann, der die Untersuchung leitet, schlaflose Nächte. Der erfahrene Kriminalist findet längere Zeit keinen Ansatz, von dem aus er diesen Fall aufrollen könnte, bis ...

In seinem zweiten Kriminalroman wendet sich Jan Flieger der »klassischen« Detektivstory zu. Die besondere Neigung des Autors gilt der Gestalt Kellermanns, der, besessen von seinem humanistischen Auftrag, alle physischen und psychischen Kräfte aufbietet, um den Täter zu stellen.

Die Hölle hat keine Hintertür

Kriminalerzählungen

Der Polizist im Volkspolizeikreisamt blickte die Frau an, die bleich vor ihm stand und deren Stimme zitterte. »Meine Töchter sind weg.« Sie sprach sehr hastig. Ihre 10 und 11 Jahre alten Töchter habe sie am Freitag um 16 Uhr 15 mit den Fahrrädern von Friedebach nach Kleinen zum Bruder geschickt, wo sie die Nacht verbringen sollten, weil sie selbst in die Oper gehen und erst am nächsten Vormittag zurückkehren wollte. Dabei mussten die Mädchen durch den Wald fahren. Am nächsten Tag, sagte die Frau, habe sie von einer Freundin ihrer älteren Tochter gehört, dass diese nicht in der Schule gewesen sei.

Der Anruf war über eins — eins — null beim Operativen Diensthabenden des Volkspolizeikreisamtes angekommen, der das Datum notiert hatte, als Uhrzeit 0 Uhr 13, den Namen des Anrufers, einen gewissen Eberhard Schiegel aus der Schillerstraße 48, und eine in erregten Worten gegebene Schilderung: Vor seinem Haus liege seit drei Minuten auf dem Bürgersteig ein schwerverletzter Mann. Er selbst habe ein Geräusch gehört, sei an das Fenster gelaufen, habe ein auf dem Bürgersteig davonfahrendes Auto gesehen und dann den Verletzten. Er sei sofort nach unten gelaufen, um dem Verletzten zu helfen, aber der sei am Kopf stark verletzt, nicht bei Bewusstsein und röchele.

Zwei spannende Kriminalerzählungen aus dem Jahre 1987.

Eine Stadt sucht einen Mörder

Kriminalgeschichten

Diesem Buch mit sechs Kriminalgeschichten liegen authentische Fälle zugrunde, die sich in

den Jahren 1951 bis 1980 in der DDR zugetragen haben.

Hier schreibt ein Autor, der die Arbeit der Kriminalpolizei genau kennt.

Kindesmord, Brandstiftung und Raubmord sind die Hauptthemen seiner Erzählungen, und der Autor zeigt das stille Heldentum der Männer, die die Verbrechen aufklären, ihre nie erlahmende Einsatzbereitschaft, ihre Arbeit bis über die physischen Grenzen hinaus, wenn es darum geht, einen komplizierten Fall zu lösen.

Der graue Mann Kriminalroman

Es geschah in der Stille eines Sonnabends. Mittagsschwere liegt noch auf den Grundstücken; Angler sitzen in ihren Booten, weit draußen auf dem See; von ferne her tönt hin und wieder Motorengeräusch; Spaziergänger sind unterwegs rund um den See.

Aber keiner sieht etwas oder hört einen Schrei. Am Sonntagmorgen erst wird die fünfzehnjährige Susanne Schirmer gefunden: tot und halbnackt ...

Hauptmann Kellermann und sein Team beginnen zu ermitteln. Sie arbeiten fieberhaft. Erste Fingerzeige enthält ein Tagebuch der Ermordeten. Aber wer verbirgt sich hinter den Buchstaben E., M., K. und H.? Und warum hat Vater Schirmer bei der ersten Vernehmung das Tagebuch nicht erwähnt? War der Täter ein dem Opfer völlig Unbekannter? Geschah der Mord im Affekt, ein Verbrechen „ohne Motiv“?

Jan Flieger zieht den Leser in den Bann der Frage: „Wer ist der Täter?“ und lässt ihn die Ermittlungsarbeit einer Morduntersuchungskommission miterleben.

Der Tod kam in der Mittsommernacht

Es waren die letzten Stunden des 3. Dezember 1942. Noch vor den Bombern, die in fünf Minuten aufsteigen würden, um nach Deutschland zu fliegen, hatte ein einzelnes Flugzeug das englische Festland verlassen.

Colonel Bäcker blickte dem Flugzeug nach, das im Dunkel der Nacht entschwand. Unser Geheimdienst schickt einen seiner besten »Zöglinge« auf die Reise, dachte er. Der Norweger mit dem Decknamen Gudersen wird über seiner Heimat abspringen. Dieser Mann hatte ihn ungewöhnlich stark an seinen gefallenen Sohn erinnert ...

Der Colonel hörte das Dröhnen der Bomber. Gudersen fliegt in die Hölle, dachte er. Wenn ihn die Deutschen fassen, gibt es kein Entrinnen ...

Es waren die Augen gewesen, ihr ungewöhnlich helles Blau. Solange er im Ausbildungszentrum Beaulieu der Abteilung für Sonderoperationen wirkte und wichtige Geheimoperationen vorbereitet hatte, war es gerade dieser Mann, von dessen Einsatz er sich viel versprach, da Gudersen, von tödlichem Hass getrieben, zu jedem Auftrag bereit schien, den er vom Führungszentrum in der Baker Street über Funk erhalten würde.

Im Höllenfeuer stirbt man langsam

Jan Flieger beginnt seinen Krimi mit einem tibetanischen Sprichwort: Lieber einen Tag als Tiger gelebt, als tausend Jahre als Schaf.

Genauso lebt sein Hauptheld Horstmann, den der Leser schon aus dem Krimi "Satans tötende Faust kennt" und der das Töten theoretisch bei den Fallschirmjägern der NVA erlernt hat, das Töten mit der Waffe und das lautlose Töten mit dem Messer und mit der Handkante. Nichts hat er vergessen. Und so bestraft er nach der Wende kriminelle Gewinner der deutschen Einheit. Zwischen die Fronten geraten, kann er dem Hamburger Rotlichtmilieu und der Polizei entkommen, doch in seiner Heimatstadt Leipzig hat die Russenmafia das Sagen. Aber Horstmann fühlt sich als tötende Faust Satans...

Sonstiges:

Polterabend

Kurzgeschichten

"Polterabend" ist eine besondere Sammlung von Kurzgeschichten, die in der ehemaligen DDR großes Aufsehen erregte. Eine zum Teil kritische Sicht des Alltags, aber auch berührende Liebesgeschichten machen das Buch auch noch heute zu einem Leseerlebnis.

Die ungewöhnliche Brautfahrt und andere Geschichten

Eine Flaschenpost, denkt Dzimbulla, die einzige seit Langem. Es ist nicht einfach, sie zu angeln.

Dann hält er die Flasche in der Hand, eine dunkelbraune mit langem Hals. Dzimbulla geht in die Kajüte, und mit einem Stück Draht fischt er den Inhalt heraus: ein Röhrchen aus Papier mit einem Text und ein Foto. Eine Frau lehnt an einem Zaun. Es ist nur ein Teil von einem Foto, die anderen Personen wurden weggeschnitten. Die Frau wird wohl blond sein, vielleicht dreißig, sie lächelt und hat ein hübsches Gesicht.

Dzimbulla liest nun den Zettel: ein fröhlicher Schiffer gesucht, der Anker werfen möchte. Ein Dorf wird genannt, eine Straße, und am günstigsten sei es sonnabends. Wäre die Absenderin nicht da, solle man warten.

Sternschnuppen fängt man nicht

In der Erzählung " Sternschnuppen fängt man nicht" wird die Geschichte von Mareike und Heiko erzählt. Sie beginnt dort, wo die Liebe durch den Abschiedsbrief des Mädchens zerbrochen scheint.

Der Matrose Heiko Brinkmann aber will nicht aufgeben, er verlässt sein Raketenschnellboot zu einem sicheren Landgang, will Mareike zurückgewinnen, will es noch bei ihrem Polterabend tun. Mehr Zeit bleibt ihm nicht.

In den endlosen Stunden der Bahnfahrt überdenkt er die Geschichte ihrer kurzen Liebe, sieht plötzlich manche Begegnung in einem anderen Licht. Hat das Mädchen nicht so empfunden wie er?

Er denkt an ihre ernsten Augen beim Erwachen. Was verbarg sie vor ihm, sie, ein Mädchen, das nicht leichtfertig ist?

Und endlich betritt er den Saal, in dem der Polterabend schon begonnen hat, sieht Mareike und den anderen ...

Wo blüht denn blauer Mohn

An einem warmen Sommerabend im August lernt der junge Funker Bert Müller, den die Kameraden Kußmaat nennen, auf dem Rummelplatz ein Mädchen kennen, langhaarig und blond.

Alles ringsum scheint vergessen. Kußmaat hört nicht mehr das Klingeln der Karussells, die laute Musik, das Lachen. Er hat nur noch Augen für dieses Mädchen, das nicht auf seine Annäherungsversuche reagiert, auf ihre Ohren zeigt und sich abwendet mit einer bedauernden Geste.

Doch Kußmaat ist ein Mann, der nicht aufgibt, auch nicht diese Liebe, die so schön werden wird, aber auch so schwer.

Mehr unter <http://www.ddrautoren.de/Flieger/flieger.htm>